

Stadtsoziologie und Elias'sche Interdependenztheorie

Berger, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berger, G. (1981). Stadtsoziologie und Elias'sche Interdependenztheorie. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 794-799). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189616>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

STADTZOLOGIE UND ELIAS'SCHE INTERDEPENDENZTHEORIE

Gerhard Berger

1. Es gibt in allen Städten des 19. Jahrhunderts räumlich-morphologische Manifestationen für das Zwingende des Prozesses, in dem bei steigender Differenzierung wichtige gesellschaftliche Kontroll-, Koordinations- und Entscheidungsfunktionen auf höhere Integrationsebenen zentralisierend verlegt werden müssen - und dies heißt natürlich: verlegt innerhalb der sich bildenden Städtefiguration hin zu solchen städtischen Zentren, die aufgrund ihrer Lage, Größe oder Verflechtungsqualität synchronisierende und koordinierende Knotenpunkteigenschaften für die Menschen dieser Funktionsstellen bieten. Das verlassene Stellwerk am Bahnhof einer mittleren Industriestadt, der Bau eines Bankpalastes in einer Stadt, deren Einwohner selbst die Funktionen, die hier zentralisiert werden, immer weniger für sich selbst und immer mehr für räumlich distanziertere aber enger interdependente Menschen ausfüllen, die Streichung eines geplanten Verwaltungsbaues und die Ausführung eines dreimal größeren in der Hauptstadt des Regierungsbezirkes - um nur einige Beispiele aus dem 19. Jahrhundert zu nennen - sind als morphologisch strukturierende Stadtelemente direkte Manifestationen des Prozesses der zentralisierenden Integrationsebenenanehebung.

Daß dies so ist, daß etwa die durchschnittliche Industriestadt des frühen 19. Jahrhunderts im Zuge der Nationalstaatsbildung und der transnationalstaatlichen Verflechtung niedrigeren gesellschaftlichen Integrationsebenencharakter erhält, daß wirtschaftliche wie politische Kontroll-, Koordinations- und Entscheidungsknoten im Zuge weitergetriebenerer Verlängerung und Differenzierung der Interdependenzketten zunehmend auf höhere Integrationsebenen, sprich: in Städte mit besseren Koordinations- und Synchronisierungschancen verlagert werden müssen, daß innerhalb der Weltstädtefiguration eine Hierarchie entlang der Höhe der Integrationsebenencharakteristik dieser in den einzelnen Verstädterungsregionen lokalisierten zentralen Kontroll-, Koordinations- und Entscheidungsfunktionsstellen entwickelt wird: alles dies steht und stand den Menschen, die diese Prozesse konstituieren und befördern, die deren relativ autonomen Zwängen ausgesetzt sind, recht klar vor Augen. Fabrikanten hatten Interessenvertretungen auf interstädtischer, nationaler und transnationaler Integrationsebene zustande zu bringen und diese in Städten zu lokalisieren, in denen die Chancen dieser Menschen zur Beherrschung differenzierterer Interdependenzkettennetzwerke zu erhalten oder gar zu steigern waren. Man sieht: 'die Stadt' ist keine Entität sui generis, sondern morphologische Manifestation gesamtgesellschaftlicher Beziehungsdynamik. Menschen in Stadtverwaltungen aller Hierarchiestufen hatten und haben mit dem Machtbalan-

ce- und Sinnverlust ihrer Funktionen gegenüber zentralen staatlichen und überstaatlichen Institutionen zu kämpfen. Diese Menschen mußten begreifen, daß 'die Stadt' eine spezifisch-hierarchische Integrationsebene unter anderen ist, manche (1) Stadtsoziologien neigen noch immer dazu, sie als die Integrationsebene zu konzeptualisieren. Die Elias'sche Interdependenztheorie dagegen erweist explizit verstädternde Regionen als sozialräumliche Manifestationen gesamtgesellschaftlicher Machtbalance- und Interdependenzdynamik. Selbst innerstädtische sozialräumliche Differenzierungsprozesse sind ohne eine Machtbalanceanalyse der diese Prozesse befördernden Menschen und Menschengruppen im gesamtgesellschaftlichen Machtbalancenexus nicht zu erklären. Strukturen des Stadtbildungsprozesses sind nicht zu verstehen ohne eine Analyse und Erklärung des machtbalancedynamischen Prozesses der Nationalstaats- und Weltgesellschaftsgenese, ohne die Verfolgung von Differenzierungsverläufen der Interdependenzkettenstruktur, die Menschen über bislang immer zahlreichere Integrationsebenen enger aneinander binden.

Selbst nationalsozialistischen Fanatikern war der überaus enge Zusammenhang zwischen dem Abkappen dieser weiteren Interdependenzkettendifferenzierung und -verlängerung innerhalb Deutschlands und darüber hinaus einerseits und der Retardierung des Verstädterungsprozesses klar: der Wiederaufbau kleinerer autarker Wirtschaftsaustauschkreise war nur Hand in Hand mit einer Auflösung der Städte denkbar (2) und vice versa. Der Mythos der Stadt als Entität sui generis sollte längst tot sein.

2. Statt Verstädterungsanalyse geht es etwa der modernisierten Sozialökologie um 'Stadtanalyse'. Unter Aufrechterhaltung des Mythos von der Irrelevanz langfristighistorischer Analyse werden weitgehend die großen Erkenntnischancen der Betrachtung strukturierter historischer Verstädterungsprozesse im gesellschaftlichen Wandel vergeben: nicht nur für die Analyse und Erklärung dieser Transformationen selbst, sondern auch gerade für Analyse und Erklärung des aktuell modellierten Standes jener Beziehungsdynamik sowie ihrer zukünftigen Entwicklungswege. Gerade eine Disziplin, die es mit einem strukturell so 'trägen' Objektbereich wie den sozialräumlichen Strukturen von Städten zu tun hat, müßte zuerst zu einer theoretisch-empirischen Konzeptualisierung der sozialräumlichen Morphogenese des Städtischen kommen. Gerade Stadtsoziologen müßten eigentlich zu der Erkenntnis vorstoßen, daß es die Morphogenese der Städte ist, in der sich gleichsam materiell die Tatsache inkarniert, daß in von Menschen gebildeten Interdependenzgeflechten strukturierter Wandel nahezu die einzige Konstante ist.

Wie soll der Stand der Stadtstrukturentwicklung etwa im heutigen London oder Dehli und die realistischen Spielräume deren planender Veränderung und Beeinflussung wissenschaftlich zugänglicher werden, wenn deren sozialräumliche Genese

aus der gesamtgesellschaftlichen Machtbalance- und Interdependenzdynamik des Commonwealth heraus nicht zugänglich ist? Wie kann eine Ingenieurgesellschaft eine Stadt in die Wüste bauen, ohne sich vergewissert zu haben, welche langfristig aus der Vergangenheit durch die Gegenwart wahrscheinlich in die Zukunft reichenden, relativ autonomen verflechtungsdynamischen Prozesse die Menge, Qualität und räumliche Verteilung von gesellschaftlichen Funktionen und der Menschen, die sie besetzen, mit modellieren? Wie sollen sozialräumliche Segregationserscheinungen etwa im heutigen Wuppertal theoretisch und planerisch beurteilt werden können, wenn man nicht im Zusammenspiel von empirischer Analyse und theoretischer Modellbildung anhand der jahrhundertlangen Genese dieser Strukturen Erkenntnisse über den dynamischen Konnex zwischen der Stellung im gesamtgesellschaftlichen Machtbalancenexus und den aktuellen Raumnutzungschancen eines Menschen oder spezifischer Menschengruppen gewonnen hat?

Die diesjährige Volkszählung in den USA indiziert Wohnbevölkerungsverluste der städtischen Agglomerationen bis zu 25%, das small town America weist in dieser vergangenen Dekade hohe Migrationsgewinne aus. Es entstehen sub- und transurbane Wohnsiedlungen, deren Bewohner in Unterhaltungs-, Kommunikations- und Arbeitsinterdependenzketten durch ein elektronisches Terminal in ihren Wohnzimmern eingeflochten sind. Wie sollen solche sozialräumlichen Strukturwandlungen mit ihren großen Bedeutungsgehalten etwa auch für die politische Verfassung und Kultur erklär- oder gar prognostizierbarer werden, wenn man sie nicht als sozialräumlich-morphogenetische Manifestationen eines bereits seit langem in Gang befindlichen gesamtgesellschaftlichen Differenzierungsprozesses mit Hilfe eines 'entwicklungstheoretischen Rahmenwerks' - wie ELIAS sagt - konzeptualisieren kann,

"... das es möglich macht, die gegenwärtigen Gesellschaftsformen aus anderen hervorgehen zu sehen und zu bestimmen, wie und warum sie aus anderen in dieser spezifischen Weise hervorgingen." (3)?

Der Mythos von der Unfruchtbarkeit diachroner Analysen verdeckt gerade hoch fruchtbare Erkenntnischancen. Theorien wie die sozialökologische sind durchaus imstande, diese Strukturen zu messen und zu zählen. Die Interdependenztheorie vermag theoretisch-empirisch begründetere Aussagen darüber zu machen, was zählt in der Genese dieser Strukturen.

3. Ein Großteil der deutschen Stadtsoziologie scheint zudem in den letzten Jahren vom Mythos der Stadt ohne Menschen geprägt zu sein. In Systemen von Zonen, Achsen, Dichten und Segregationen - alles wichtige Modellvorstellungen - kommen Menschen fast nur noch als nicht gewordene, nicht länger werdende vereinzelt Einzelne, als Bedürfnisäußerer, Ressourcenträger oder einsame Handlungskalkülvollstrecker vor. Nach Großstadtramantik und Großstadtkritik, nach den leidvollen Narben der Gemein-

schafts-Gesellschafts- oder der Urbanismusdiskussion haben sich Stadtsoziologen wohl allzu stark von einer Er-/Sie-, Ich- oder Wir-perspektivischen Betrachtung der Menschen, die Verstädterungsprozesse konstituieren und befördern, abgewendet - zugunsten einer scheinbar neutraleren, objektiver wissenschaftlich-gesicherteren Sie-Perspektive auf diese Menschen.

Aus der Sie-Perspektive lassen sich gesamtgesellschaftliche Machtbalanceverschiebungen und soziale Differenzierungsprozesse erkennen. Man sieht, wie die aus den Machtbalanceerhaltungskämpfen des prekär gewordenen Bürokratiemechanismus für die Angehörigen der zentripetal interessierten staatsbürokratischen Elite notwendig gewordene Doppelstrategie von ökonomischer Differenzierung und Mobilisierung städtischer Wirtschafts- und Finanzeliten einerseits und deren zentralen Einbindung in den Konstituierungsprozeß des Nationalstaats andererseits über den Handlungskurs der Agrar- und Gewerbe-reformen sowie die damit induzierten Prozesse agrarischer und städtischer Schichtdifferenzierung zur Dynamik der konzentrierenden Stadtbildung im beginnenden 19. Jahrhundert wesentlich beiträgt. Erst aus diesem spezifischen Machtbalancenexus heraus waren für die Menschen der beteiligten Sozialschichten Zwänge und Möglichkeiten figurational gegeben, ihren spezifischen Teil zur Morphogenese städtischer Konzentrierung beizutragen. Ein spezifisches Produkt dieser Machtbalance- und Interdependenzdynamik ist - ich will es hier einmal darauf auspitzen - die Fabrik, die im Stadtraum betrieblich konzentrierend und innerbetrieblich differenzierend vorangetriebene Fabrikbildung. Eine soziale Instigation zur konkurrenzfähigeren Bedienung eines weiträumigen, differenzierteren Austauschinterdependenzkettennetzes. Zentrale Produktions-, wie auch Kontroll-, Koordinations- und Entscheidungsfunktionen dieses Netzes manifestieren sich im Stadtraum in Fabrik-, Verwaltungs- und Wohngebäuden der Menschen, die diese Funktionen besetzen. Die Kontrolle der Menschen über die Natur hat mit der beziehungs-dynamisch erzwungenen und ermöglichten Kraft- und Arbeitsmaschinisierung einen neuen Stand erreicht. Die Entwicklung der Kontrollchancen von Menschen über Menschen nähert sich mit der, aus der Maschinisierung im 19. Jahrhundert notwendig sich ableitenden betrieblichen Konzentrierung und innerbetrieblichen Konzentrierung, kurz: mit der Fabrikorganisation von Arbeit einem neuen Niveau. Die diese Prozesse konstituierenden und befördernden Menschen generieren selbst die Verschiebung ihrer eigenen Wir-Perspektive: im Prozeß der Fabrikorganisation der Arbeit modellieren sich mit der figurationalen Bedürfniskonstellations die Interdependenzfiguren der beteiligten Wir-Gruppen spezifisch um. Produktionsmittelmonopolisierende (4) Fabrikanten finden sich in zunehmend enger und allmählich zu ihren Ungunsten machtbalanceasymmetrisierteren Interdependenzen zu Menschengruppen in Produktions-, Distributions- und privaten wie öffentlichen Verwalt-

ungsfunktionen eingeschlossen, produktionsmittelenteignete Fabrikarbeiter erleben in der Stadt des 19. Jahrhunderts eine Ausdifferenzierung ihrer Interdependenzfigur zu immer mehr, immer weiter entfernten Menschen in ihrem sich auch sozialräumlich separierenden Arbeits- und Lebensbereich. Mit diesen strukturierten Veränderungen in den Kontrollbereichen der Menschen über die Natur, wie über zwischenmenschliche Zusammenhänge ändert sich auch die Ich-perspektivische Kontrolle des Menschen über sich selbst. Menschen müssen - sind sie gezwungen, ihre Arbeitskraft im Rahmen fabrikindustrieller Produktionsverhältnisse zu verkaufen - sowohl binnenpsychische Kontrollmechanismen über ihr eigenes Denken, Verhalten und Empfinden, als damit auch Kontrollmechanismen ihrer Beziehungen zu anderen interdependenten Menschen und Menschengruppen spezifisch umzuformen und auszugestalten lernen. Die Psychogenese dessen, was ich hier abkürzend 'industriell-berufsbürgerliche Rationalität' nennen möchte, wird zunehmend notwendiger für die physische und soziale Existenz von Menschen, die jenen Differenzierungs- und Machtbalanceverlagerungsprozeß, den man als Industrialisierungsprozeß bezeichnet, und mit ihm die Soziogenese fabrikindustrieller Arbeitsformen bilden und befördern. Die Soziogenese gesellschaftlich differenzierterer, nationalstaatlich integrierter Interdependenzgeflechte, die Morphogenese verstädterter Räume und die Psychogenese industrieller Denk-, Verhaltens- und Empfindenskanons in einem weiteren Schub des Zivilisationsprozesses über die Sozialschichten hin sind wechselseitig sich eng bedingende und befördernde Komplementärprozesse. Verstädternde Metropolen sind sozusagen der Geburtsort des Bewußtseins überlokaler Interdependenz, des hier zwangsweise entstehenden Druckes auf den Ausbau der Selbstzwangapparatur des industriell-rationalen Denk-, Verhaltens- und Empfindenskanons als nahezu einzigen Garanten sozialer Existenz und personaler Sinnerfüllung des Menschen in dieser nationalstaatsbildend, sozioökonomisch differenzierend vorangetriebenen Verflechtungsdynamik - und sind damit auch Geburtsstätten überlokal organisierter Menschengruppen identischer Machtbalanceinteressen und -strategien.

Denn städtische Fabriken sind nicht nur Institutionen zur Bedienung eines spezifischen Interdependenzkettennetzes: Fabriken sind - trotz aller relativen Machtbalanceasymmetrisierungsprozesse zugunsten der Arbeiter in komplexeren fabrikorganisatorisch-industriellen Produktionsformen während des letzten Jahrhunderts - immer noch Herrschaftsfigurationen mit klaren Machtbalanceasymmetrien. Man mag zu der Elias'schen These, wonach diese fabrikstrukturellen Machtbalanceasymmetrien in Zukunft nur im Zuge einer, die menschliche Arbeitskraft voll substituierenden Produktionsmaschinisierung zu überwinden sind, stehen wie man will, eines ist dabei offensichtlich: Ich- und Wir-perspektivische Zwänge und Chancen im Leben der meisten Menschen, die Machtbalancestellung der Mehrzahl

heute und zukünftig lebender Menschen und Menschengruppen werden in verstädternden Räumen hoher Integrationsebenencharakteristik ausgefochten und beziehungs-dynamisch in der einen oder anderen Richtung auf den Weg gebracht. Wenn diese gewaltigen Veränderungen gewaltfrei verlaufen sollen, wenn Menschenwissenschaftler sich hier auch nur einen Zipfel von Beeinflussungsfähigkeit aufbauen wollen, dann hat also gerade die Stadtsoziologie hier eine neue wichtige Aufgabe der Analyse und Erklärung. Diese Aufgabe wird sie nur wahrnehmen können, wenn Stadtsoziologen aufhören, sich über den sinnentleerenden und desorientierenden Verlust ihres Objektbereiches der Stadt als reifizierende Entität sui generis zu beklagen, wenn sie die Disziplin entmythologisieren und neu ausrichten.

- (1) - aus welchen Gründen heraus, wäre genauer zu erfassen. Teilweise tun dies gegenüber der modernen Form der Sozialökologie: KEIM, Klaus D.: Was leistet die sozialökologische Stadtforschung? Anmerkungen zu neuerer Literatur. In: Leviathan 6:4:606-12. HÄUSSERMANN, Hartmut/SIEBEL Walter: Krise der Stadt-Krise der Stadt? In: Leviathan 6:4:1978:471-83. HÄUSSERMANN, Hartmut/KRÄMER-BADONI, Thomas: Stadtsoziologie mit der MEßlatte? Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Sozialökologie. In: Soziale Welt 31:2:1980:140-55. ZUKIN, Sharon: A decade of the new urban sociology. In: Theory and Society 9:4:1980:575-601. CASTELLS, Manuel: Towards a political urban sociology. In: HARLOE, Michael (ed.): Captive cities. studies in the political economy of cities and regions. London 1977:61-78
- (2) Siehe hierzu: WALZ, Manfred: Wohnungsbau- und Industrieansiedlungspolitik in Deutschland 1933-39 - dargestellt am Aufbau des Industriekomplexes Wolfsburg-Braunschweig-Salzgitter. Frankfurt/Main 1979
- (3) ELIAS, Norbert: Was ist Soziologie? . München 1970:172
- (4) Ich meine hier 'Produktionsmittel' im weitesten Sinne einschließlich der Austausch-, Verkehrs-, Kommunikations- und Finanzinterdependenzketten.

Dieses Referat geht zurück auf eine größere Arbeit des Verfassers, in der die angesprochenen Themen und Zusammenhänge ausführlicher und differenzierter behandelt werden konnten. Ich bitte deshalb für Gedankensprünge, Verkürzungen und Inplausibilität um Nachsicht.